

Ein Sonderfall vor Canossa

Die Bedeutung von Canossa im Wandel der Zeit

Glaukt man den Schriftstellern des 19. Jahrhunderts, so wurde im Januar 1077 die Weltordnung des christlichen Europas schwer erschüttert. Im Büßergewand kroch der deutsche König, im Geiste ein Nachfolger Karls des Großen, zu den Füßen des Papstes durch den Schnee. Ein Beweis für die Arroganz der römischen Päpste, verkündeten die Träger der Reformation. Eine Schmach für den Herrscher und ein abschreckendes Beispiel für die Zukunft, urteilten die nationalliberalen Preußen im 19. Jahrhundert. Doch treffen diese Interpretationen des Gangs nach Canossa zu? War die Buße und vor allem die Unterwerfung Heinrichs für seine Zeitgenossen wirklich so bedeutend, wie spätere Interpretationen uns glauben machen wollen? Oder gingen diese Ereignisse weitgehend an den Zeitgenossen Heinrichs vorbei? Gilt für Canossa: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln.“ wie es Goethe seinen Doktor Faust sagen lässt?

Um diese Frage zu beantworten muss zunächst betrachtet werden, wie die Menschen des Mittelalters von den Ereignissen auf der italienischen Festung erfahren konnten: Zum einen als Zeugen durch eigenes Erleben, zum anderen durch Berichte und Erzählungen von direkten Zeugen oder durch die Schriften und Werke von anderen, die die Ereignisse ihrerseits nur vom Hörensagen kannten. Da die Zahl der Augenzeuge als gering angesehen werden kann, muss eine mögliche Verbreitung der Ereignisse durch Kommunikationsmittel erfolgt sein. Betrachtet man die Kommunikationsmittel der Zeit, so ist das Leitmedium das handschriftlich vervielfältigte Buch. Aus dem langwierigen Vervielfältigungsverfahren, den damit verbundenen hohen Kosten und dem weitverbreiteten Analphabetentum, hinzu kommen noch die teilweise schlechten Verkehrswege, ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Bevölkerung kaum die Möglichkeit hatte etwas von den Ereignissen zu erfahren. Der Blick richtet sich im Weiteren nur auf den Teil der Bevölkerung, dem ein Zugriff auf die schriftlichen Quellen zu Canossa möglich war. Um die Wirkung der Ereignisse auf die Menschen zu erfassen, muss betrachtet werden, welche Erzählungen und Berichte zu Heinrichs Bußgang vorhanden und wie verbreitet bzw. zugänglich diese waren.

Am Beginn dieser Betrachtung steht die bekannteste Quelle zum Gang nach Canossa: Der Bericht Lamperts von Hersfeld. Der Benediktinermönch, dem die Ereignisse nur vom Hörensagen bekannt waren, beschreibt in einer dramatischen Erzählung, wie der König im tiefsten Winter die verschneiten Alpengipfel überquerte, vor dem überraschten Papst im Büßergewand erschien und nach vier Tagen des Wartens von der Exkommunikation gelöst wurde. Für das Canossabild der Reformation und bis weit ins 20. Jahrhundert, waren Lamperts Ausführungen prägend, allerdings fanden sie im Mittelalter selbst kaum Beachtung, erst mit Aufkommen des Buchdrucks im 15. Jahrhundert begann die weite Verbreitung dieses Werkes. Ähnlich verhielt es sich mit der Weltchronik Bertholds von Reichenau, von der nur zwei mittelalterliche Handschriften überliefert sind. Berthold, für den die Geschehnisse vor Canossa bedeutend sind, betont die Reue des Königs und dass neben dieser auch ein Vertrag mit dem Papst als Bedingung für die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche notwendig war.

Der Kleriker Arnulf von Mailand dagegen, der deutlich näher am Geschehen, vielleicht sogar ein Augenzeuge war, misst den Ereignissen vor Canossa kaum Bedeutung bei.

Die Vita Mathildis, die wahrscheinlich vom Benediktinermönch Domizio verfasst wurde, erwähnt Canossa unter besonderer Betonung der Rolle Mathildes als Vermittlerin.

Verbreitung fand diese Handschrift, die nur als Insert in zwei Handschriften überliefert ist, wahrscheinlich kaum, auch dürfte sie damals eher als Quelle zum Leben der Mathilde verstanden worden sein, denn als Informationsmöglichkeit zum Streit zwischen Papst und König in Canossa. Dennoch dürfte zumindest den am Konflikt beteiligten deutschen Fürsten die Ereignisse vor Canossa nicht unbekannt geblieben sein. Denn Gregor VII. rechtfertigt, in einem Brief an diese Fürsten, seine Wiederaufnahme des Königs in den Schoß der Kirche mit dessen Bußfertigkeit und seinem unterwürfigen Flehen um Vergebung. So dass zumindest in der Zeit unmittelbar nach dem Ereignis die Unterwerfung Heinrichs unter den Spruch des Papstes im Gedächtnis der Menschen eine Rolle gespielt haben dürfte. Ihre Bedeutung verlor dieses Ereignis allerdings sehr bald.

Trotz der Lösung aus dem Kirchenbann versagten die Fürsten Heinrich weiterhin ihre Zustimmung und wählten mit Rudolph von Schwaben einen Gegenkönig. Heinrichs Pakt mit dem Papst, wenn man an dieser Stelle Frieds Interpretation folgt, hielt nicht lange. Bereits drei Jahre nach den Ereignissen auf Canossa exkommunizierte Gregor VII. den Salier erneut. Doch zeigte diese Strafe keine Wirkung mehr: Heinrich IV. konnte mit Wilbert von Ravenna seinen Vertrauten zum Gegenpapst wählen, Gregor VII. aus Rom vertreiben und exkommunizieren, sich in die Kommunion wieder einsetzen und von „seinem“ Papst zum Kaiser krönen lassen.

Für die Zeitgenossen bedeutete dies, dass die Ereignisse von Canossa ihre Bedeutung verloren. Die Unterwerfung des Königs gegenüber dem Papst hatte zu keiner Dominanz der geistlichen gegenüber der weltlichen Herrschaft geführt. Eine hierarchische Struktur in der der Papst über die weltlichen Herrscher richten sollte, entstand nicht. So ist es nur verständlich, dass der Gang nach Canossa für die Menschen des Mittelalters bedeutungslos wurde, denn er stellte das Ergebnis einer Ausnahmesituation dar, in der sich ein zeitweise schwacher Herrscher dem Schiedsspruch des Papstes unterwarf. Eine Verschiebung der Hierarchie hin zu einer Rangfolge, wie sie Gregor VII. in seiner *Dictatus Papae* forderte, fand nicht statt. Canossa blieb eine kaum beachtete Randnotiz in den Geschichtswerken der Zeit. Erst durch die Möglichkeit, die Ereignisse von Canossa für die eigenen reformatorischen bzw. innenpolitischen Zwecke zu gebrauchen, die Möglichkeit sie nationalistisch oder papstkritisch zu deuten, brachte den Ereignissen vom Januar 1077 ihren Platz im kollektiven Gedächtnis der Menschen. Sie machten Canossa zu einem Erinnerungsort der Deutschen.